





Maria Eich

Marianne Zumbusch (München)

## Sahnen

Manche sind viel zu scheu zum Verfünden,  
Wunden  
Sich an ihren Stangen empor und zünden  
Eben am Dachrand, edelträuft,  
Eine Fackel an, die gen Himmel glüht.

Andere wehen durch die Gassen  
Wie ein Sturmwind, der sich nicht lassen kann,  
Schlagen an Fenster und Türen, fast dange,  
Es könnte einer sein in der Stadt  
Der ihren Ruf nicht vernommen hat!

Und sie gehen sich ganz dem Wind!  
Wie Kämpfer, die trunken vom Siege sind,  
Nicht es für sie sein Hindern und Halten:  
Sie reifen sich los  
Und zerpfen und zerklüften, in Stöße gerissen  
Und atemlos  
Tönt ihre Stimme doppelt groß. —

Manche wieder sind still und besonnen,  
Wollen sich nicht wagen, trotz dem Wind  
Und halten sich ferglam, so wie Kinder,  
Die heut zu Feste geladen sind

Und wissen: es wird noch ein andres gefeiert,  
Größer als jedes das bisher war  
Und wie noch keines so wunderbar ...

Und wollen sich Jubel und reines Kleid  
Verkopen bis auf die glücklichste Zeit!

Marietta von Bonneck

## Der mutige Schneider

Von Clementine Krämer (München)

Der junge Andreo Noorg macht ein lustiges  
Gesicht: Der Schneider an der Front! ...  
Andreo Noorg, der Schneider! Was Du  
nicht sagst, Hochthul, der Schneider, der Schneider  
an der Front?!

Und sein lustiges Gesicht wird zu einem er-  
staunt lächeligen, wie er die Eingelassen vernimmt:  
Man habe jenem in der Garnison die ältesten  
Uniformen zu flüden zugemutet. „Ich bitte Dich,  
Noorg, Nischmann, das Nischmann! Nische  
Nische, quadratische Nische von morgens bis in die  
Nacht. Er, bei dem jede Hufe — wie sagtest Du  
doch immer? — jede Hufe ein Gesicht, jede Wiese  
ein Capriccio, jeder Hock ein Weichspiel, ich  
bitte Dich, er ein Nischmann! Und da — na ja  
— da meldete er sich kurzerhand hinaus. Und hat  
bereits die Tapferkeitsmedaille und das Eiserne.“

„Erster? —“

„Ach Unfinn, zweiter, aber immerhin ...“  
„Also was sagst Du, Hochthul, hast Du  
Worte? —“ und der Leutnant Noorg schlägt sich  
krachend auf den reitelernden Schenkel. „Also,  
Hochthul, was sagst Du? Ja, ja, der Krieg,  
alle Tage lernt man was Neues. Das mutige  
Schneiderlein.“

„Acht Tage danach hatte der Unteroffizier An-  
dreas Nischmann einen Gefangenentransport in die  
Nähe seiner Heimatstadt zu geleiten. Und erwirkte  
drei Stunden Urlaub, die Mutter wiederzusehen.  
Da hielt sie auf dem Gehsteig und erwartet  
den Sohn: „Andreas, mein Junge.“ Und  
streichelt ihm die Backen, und das Kreuz und  
das Bändchen der Tapferkeitsmedaille: „Mein  
Heldensohn.“ —

Glücklich trippelt sie neben ihm dem Aus-  
gang zu.

Draußen vor der Halle hält eine vornehme  
Dame die Schritte an. „Frau Nischmann, ist  
das nicht — das ist — wahrhaftig, das ist ja  
Ihr Herr Sohn.“

„Ja, mein Sohn,“ erwidert die Frau, und  
blickt stolz an ihm empor: „Andreas, weißt Du,  
das ist die Frau Baronin Noorg.“

„Noorg ...“ macht der Schneider langsam.  
Und die Dame: „Sagen Sie mal, Herr Unter-  
offizier, Sie müssen doch meinen Sohn kennen,  
den Leutnant Noorg?“

„Der Leutnant Noorg,“ wiederholt der Schneider  
und steht stramm.

Die Baronin erfreut: „Sie kennen ihn, wissen  
mir am Ende von ihm zu sagen?“  
Wiederum über der Schneider stramm: „Ja  
Weilch nein, gnädige Frau.“

„Nein ...?“

Die vornehme Dame denkt: Er scheint ein  
dummer Kerl zu sein, dieser Schneider. Steht  
stramm, als wäre ich sein oberster Kriegsherr,  
und ich will doch nichts anderes sein als die  
Mutter meines Jungen und ein liebes Wort über  
ihn hören. Damit scheint es aber nichts zu  
werden. „So reidst sie Mutter und Sohn die  
Hand und geht.“

„Andreas, Du warst ja doch so sonderbar?“ meint  
Frau Nischmann im Weitergehen. Dabei bildet sie  
auf und sieht sein Gesicht, weiß wie eine Kalk-  
mauer. Und große Schwärzspuren darauf stehen.  
Nämlich: Gestern um Sonnenuntergang haben  
sie den jungen Leutnant Noorg im Schatten der  
alten Althornbäume des französischen Schlossparks  
begraben. Und er — Andreas Nischmann — hat  
noch selber das Seltstuch über die Leiche breiten helfen.

Dies oder der Baronin zu sagen, dazu hatte er  
nicht den Mut gefunden — der mutige Schneider.

## Maria

Von Eberhard Zuehrer

Ich hatte eine kleine Schwester, die Maria  
hieß. Weit dahinten einmal. Sie hatte liebe  
gütige Augen und zärtliche Hände und hat nie  
jemand etwas zu Leid getan. Und ich hatte eine  
Liebste, die Maria hieß. Das war zu einer Zeit,  
da ich schon keine Liebe mehr haben durfte.  
Aber was fragt die Liebe danach! Sie pocht  
mit besonderem Eifer an Türen, hinter denen sie  
nichts mehr zu suchen hat. Ist es, daß es sie  
freut, Bande zu lösen, die für die Ewigkeit ge-  
knüpft scheinen, und den Frieden stiller Tage in  
Blut und Schweiß zu erlösen, daß es sie danach  
verlangt, um die glatte Stirn in Falten zu legen  
und die Klarheit des Auges mit Tränenflutern  
zu decken?

Die kleine Maria, meine Schwester, ist eines  
Tages — im Mai war es oder im Juni — still  
von uns gegangen. Es wird mir schwer zu  
denken, daß sie da brannte unter feuchter Erde  
ihren Auserkennungs gefunden haben soll. Ich meine,  
ihre Seele war zu leicht, also daß die Schollen sie  
hätten halten können. Sie flog mit der Verhe  
über die Wolken hinaus. Und auch die andere  
Maria ist mir nicht mehr zur Seite. Aus der  
Wirtin fürchtete Freude floh sie unter den Schatten  
der Eiferlicht eines harten kalten Mammes, und  
es mag sein, daß sie die Kniee vor ihm beugt  
und ihm täglich die Hände küßt. Aber am Abend,  
denke ich, küßt sie alle Monde einmal oder alle  
Jahre hinter dem Hause zur alten Schloßruine  
empor, auf den Turm hinauf, und dann redet  
sie sich auf den Zehen, daß ihr Blick hinter-  
gleiten kann über Berge und Wälder und sieht  
die unermesslichen Weiten hinweg, die uns von  
einander trennen. Und ich meine, daß sie dann  
vielleicht die Tränen weint, die mir die Wangen  
herabrinnen.

Schiden, wenn ich ein Mädchen sehe, fein  
und keusch, mit Augen, die von keiner Schinde  
wissen, so nenne ich sie Maria. Und „Maria“  
sage ich auch, wenn mir dange ist und eine Frau  
mir das Herz brechen will. Maria nenne ich  
die Treue und die Treulose, und wenn ich das  
Wort spreche, so frage ich mich, schlingen sich  
mir die Laute im Munde zu einem Reigen des  
Glücks oder schäpfen sie sich zusammen zu einem  
schönen Schrei ohnmächtiger Verzweiflung. Maria  
nenne ich jede Frau, und ich weiß nicht, warte  
ich darauf, daß sie mir mit einem Lächeln dankt,  
oder daß sie mir entrüftet den Rücken kehrt.  
Wie einen Talisman trage ich den Namen bei  
mir, übergebe dann, daß mir die Welt nichts  
anhoben kann, solange ich des Wortes „Maria“  
nicht vergesse.





Doppelposten der Dresdner Jäger

Emanuel Fohn (im Felde)

### Zweites Jäger-Bataillon Nr. 13

Es sind viele Trommeln und Hörner erklingen,  
Mein Deutschland, in deine gewaltige Zeit,  
Viel Kämpfer sind rasch an die Grenze gesprungen,  
Dich kühn zu beschirmen im blutigen Streit.  
Doch heller rief keines zur grossen Parade,  
Als das blitzende Hifthorn der schwarzen Brigade.

Das haben die sächsischen Jäger geblasen,  
Bei Dinant, da hat es den Franzmann gestellt;  
Sieben Jäger, die fingen sich siebenzig Hasen,  
Und Tausende lagen erschlagen im Feld.  
Und vor Moursmelon, Vitry und L'Épinette  
Erscholl das Hallali der treibenden Kette.

Scholl weiter und warf seine silbernen Flügel  
Den stürmenden Jägern an's jubelnde Herz;  
Das waren am frommen Lorettobügel

Drei fegeuertage im schauernden März!  
Da brachten zwei Züglein der graugrünen Röde  
Kaltlähelnd Dreihundert gefangen zur Strede.

Und es wollte ein Maitag die Blüten entfalten,  
Den Hügel, er fand ihn als höllischen Schlund;  
Dort haben die Jäger die Hochwacht gehalten,  
Vier Tag und fünf Nächte nichts Warmes im Mund,  
Nichts Warmes, als wie nur die mörderisch heisse  
Verdammte Franzosen-Granatenspeise.

Was Tod und Vernichtung und brüllende Massen!  
Sie haben's mit Tod und Vernichtung gedankt,  
Vier Tag und fünf Nächte kein Zollbreit gelassen,  
Und ob auch die Erde mit ihnen gewankt. —  
Doch als dann ihr Horn hat zur Ruhe geblasen,  
Da zogen sie singend und klingend die Strassen.

Franz Langheinrich

Angelo Jank (München)



## Abend und Morgen

Am Abend, finster bräutend,  
Wie ist das Herz oft schwer!  
Wie ist man gorneswärtend  
Auf dies und andres mehr!

Man müßt die Welt zertrümmern,  
Sie fädeten kurz und klein,  
Sich dann um nichts mehr kümmern —  
Dahinter schläft man ein.

Da liegt das arme Schmucler,  
Und schnarcht wie eine Kuh —  
Am Morgen hebt's die Guckert  
Und laßt der Sonne zu!

W. Schier (Elberfeld)

## Der Ganshandel

Der Hausl vom Bräu in Isfing ist ein ganz ein Isfing! Einer von denen, da wo man die andern damit fängt. Und so kann konnte etwas gar nicht sein, daß es der Hausl nicht glaubte. Und das man jetzt in der Stadt brin für eine Gans 50 Mark bekam, glaubte der Hausl sofort, als man es ihm erzählte. Warum auch nicht, der Metzger hatte erst gestern berichtet, daß das Schweinevieh so arg viel teuer wär und daß man es gar nicht mehr dazuhin könn.

Und wenn der Bienenbäuer so dumm ist und dem Hausl um 15 Mark zwei Gans gibt, warum soll dann der Hausl noch dummer sein und die nicht nehmen? Er kramt ja bloß damit in die Stadt zu fahren und sie dort wieder auszuhandeln. In der Stadt war der Hausl sowieso noch nie nicht und 80 Mark sind ein ganz ein schöner Tagesverdienst. Denkt sich der Hausl vom Isfing. Und kauft dem Buchbäuer zwei Gans ab, nimmt sie unter beide Arm und fährt damit in die Stadt.

Daß sie ihn auf der Bahn mitfand keine zwei Gans in den Viehwagen faden ist ihm gleich — um 80 Mark tut der Hausl noch viel mehr.

Daß ihm in der Stadt brin in einer der Hauptstraßen eins von den Viechern auskomme und er zum Gaudium der Passanten eine Gansjagd veranstalten muß, trübt seine Laune auch nicht.

Wuhst-Wuhst! Er fängt seine Gans wieder ein und gondelt damit den Markt. Als erstes sieht er dort gleich einen Vogelhändler stehen. Und macht sich keine Gedanken drüber. Mei' Gott, denkt er sich, schon so weit fan i' in der Stadt, daß j' Kanarienvögel treffen, da glaub i' so freilich, daß ich für meine Gans a schöne Lösung find! Und fragt gleich den Vogelhändler, was er für seine Kanari verlangt.

5 Mark für d' Mandelchen, 3 Mark für d' Weibchen, sagt der.

Da schau, denkt sich der Hausl, der verlangt für d' Mandelchen viel mehr, als wie für d' Weibchen; bei uns draußen bringt man an Gansler gar net an. Und 5 Mark verlangt der, da bin i mit meine Gans noch viel zu billig, der da sich noch leicht noch gehmal größer. Und stellt sich hin und wartet.

Es kommt auch bald einer, der den Hausl fragt, was er für seine Gans will?

Sech's Mark! sagt der Hausl.

Wieviel?

Sech's Mark das Stück! sagt der Hausl noch einmal.

Ja, bist denn Du verrückt? meint drauf der andere.

Der Hausl schaut groß und klein. „I bin net verrückt, glaubst denn Du, i gib a Gans um 50 Mark her, daß der da dreht für seine Kanari sch 5 Mark verlangt; da mein fan da leicht gehmal größer und Gansler fan 's sei koan!“

Den die Gruppe Umstehender war sich allerdings klar geworden, wess Geisteskind der Hausl war, denn auch für die Behauptung, daß die Kanarienvögel für den Gans bezahlt wurden, war der Hausl unangänglich.

Darauf hatte er nur die eine Antwort: „Mi drauß's net o, ba's i in der Bratröpf' drinna Jan, singa de aa net anders als wie de meinen.“

Und daß die „Kanari“ bloß zum ins Häusel hinein stellen gehörten, glaubte er einfach nicht.

„So mir aus könn't s' meine Gans auch in a Häusel neitteln, dös is mir gleich.“

„Tragt aber endlich doch, was man ihm für seine Gans geben wolle?“

„Fünfzehn Mark für alle zwei,“ erhalt er zur Antwort.

„Dem Hausl gib't s' einen Ruck,“ fragst Mark? Es seib's ja doch all's amm natrich, de hab'n s' mi ja sel'm holt!“ entgegen er entriß.

Jetzt ist er aber drinn im Wirtshaus. Alles drängt sich um ihn.

„Also ein solchener bist Du! Fünfzehn Mark zahlst Du für zwei Gans und dann verlangst für das Stück sechzig. Dich soll man ja doch gleich wegen Lebensmittelmangel anzeigen!“

„Nuneh zündel! Der Hausl beginnt zu schwitzen. Dem Anzeigen will er nichts hören, da hat er einen heiligen Respekt; und von seine Gans, die er erst nicht mehr wissen. Der zuerst zugreift, erhält alle zwei um 15 Mark und mit einem schnellen Seitenblick auf den Vogelhändler verschwindet er schleunigst.

In Isfing bahnt er aber nichts von seinem Ganshandel. Das Wort „Lebensmittelwunder“ kling ihm nämlich immer noch in den Ohren und so bumm der Hausl ist, die Empfindung hat er doch, daß das besonders in der jetzigen Zeit eine rechte Schande bedeutet.

— — — „Ja, ja! Und so bumm sich die ganze Gegend für sein Ganshandel anhört — eine Moral hat sie doch: Es gibt leider gar viele, die lange nicht so dumm sind wie der Hausl vom Isfing und die doch nicht begreifen wollen, daß das mit dem Lebensmittelwunder doch eine rechte Schand ist.“

Heinz Schmid-Dimisch

## Liebe Jugend!

Als wir zum erstenmal in unserer blauen Uniform saßen, blühten wir unsere Altersgenossen in Zivil mit einem Ausbruch verachtenden Hochmuts an. Bei dem einen belächelten Referendar K. soll auch noch so ein klein bißchen Weid dabeigewesen sein, da ihm der Dienst in Betracht seiner Körperfülle recht sauer zu werden versprach. Jedenfalls war er allen Zivilpersonen männlichen Geschlechts gegenüber ungeneigter gütig. Als wir nach dem ersten größeren Vorstoß in der Mittagspause freudig durch die Straßen zogen, begegnete uns ein eleganter Herr in leichter Sommerbekleidung mit einer entzückenden Dame am Arm. Natürlich verdrehte die ganze Kompanie ohne höheren Befehl die Augen nach rechts und zum Teil sogar nach links. „Herzlichen, guck nicht so dämlich, das ist einer von unseren Leutnants!“ führte der Feldwebel, der uns führte. Keiner kam seine Verleumdung zu spät. Denn schon hörten wir unsern „Dienst“ im hinteren Gliede: „Sie, junger Mann, bei den 85 en werden noch Kriegesfreiwillige eingezogen!“



A. Schönmann

## Die Spekulanten

„Meine Send, die Malefizvöcher, legen laßt gar nimmer!“ — „Wasst, die fan schla, die halten die War z'ruck, bis sans a Fußgerl Fort.“

## Wurzwallner

Von Hans Hatonek

Der Zirkus Barré befand sich in einer mittleren Stadt Zirkus, als, an einem unangenehmen Tage, der „Möbi“ wie ein Trompetensturm durch Deutschland schmetterte. In diesem Abend stand das geräumige Zelt des Zirkus leer, buchstäblich und ohne Ueberbückung: leer. Die Vorstellung wurde abgesetzt; die Artisten waren dabei mit Iosetn ganz zufrieden und schlichen dennoch recht trübselig umher oder drückten sich mühsam in eine Kneipende. Direktor Barré seinerseits verbrachte den schönen Sommerabend, so fischen oder wüßigen Schrittes seinen Zirkus zu durchqueren, was er abwechselnd tat oder beides zugleich, mit seiner Frau zu zanken, die ihm nichts schuldig blieb, worauf er einen dummen Augenblick verprügelte, der aus einer unbegründeten ergebungs-vollen Gütegütigkeit als einziges Lebensziel (außer einem Buntfarbentuch) innerhalb des gefährlichen Handbereichs des Direktors auswarthete. Es herrschte eine ganz merkwürdige, gedrückte, sehr eliche Stimmung in der kleinen, guten Kneipende. Man füllte sich plötzlich ein und völlig ausgegallert, völlig im Dunkeln und konnte sich dieses bunte Gefühl nicht erklären und begriff überhaupt nicht recht, was das alles zu bedeuten habe. Aber die gewaltige Energie des Direktors gab sich nicht trübsinnig der plötzlich herein-gebrochenen Katastrophe hin, er widersteht sich noch, vernünftige Politik und Schwärzungen, mit welcher rücksichtslosen Willigkeit das alles gekommen sei; und er, Direktor Barré, habe noch gar nichts gewußt; man fragt ihn garnicht, da kommt er ein Kring und gerührt ihm sein Geschäft. Und sich steht er in seiner leeren Kneipe.

Und doch war das nur der Anfang. Dann aber sprang der Krieg persönlich bei Herrn Direktor vor, holte die Hälfte seiner Pferde, holte seine Artilleriekompanie „Frères Picquards“ alias Gebrüder Kuhlmann, und stellte sie in ein Füllhorn-Regiment. Dann kamen zwei Gnomme an die Reihe, die mit burschlicher Weisheit und komischen Trauer-Grimassen Abschied nahmen, dann der Leidstatler, und dann waren eines Tages die gelben Jongleure, leise wie sie gelebt, verschwunden. Aber selbst Direktor Barré, dem sein eigener Name garnichts half, und der, rechte Wilhelm Holzmüller, einen sehr stattlichen Kaiserfürst, war noch nicht der letzte in dieser Reihe.

Frau Direktor Holzmüller, geborene Barré aus Kolmar, führte jetzt — wohlgerichtet unter dem Namen „Zirkus Holzmüller“ — das Geschäft weiter. Es war kürzlich genug. Aber mit dem sack unangenehmsten Personal konnte man sich eben noch durchschlagen. Die Gesellschaft bestand jetzt nur noch aus Frau Direktor mit ihren verschiedenen Dressurakuten, einem etwas schief gewachsenen Herzenreiter, einem plattischen Akt, einem Schlangehengenden, einem Schwerathleten aus einem neutralen Lande, den beiden böhmischen Zirkusreiterinnen Geschwister Novotny und einer kleinen Kollipantenruppe.

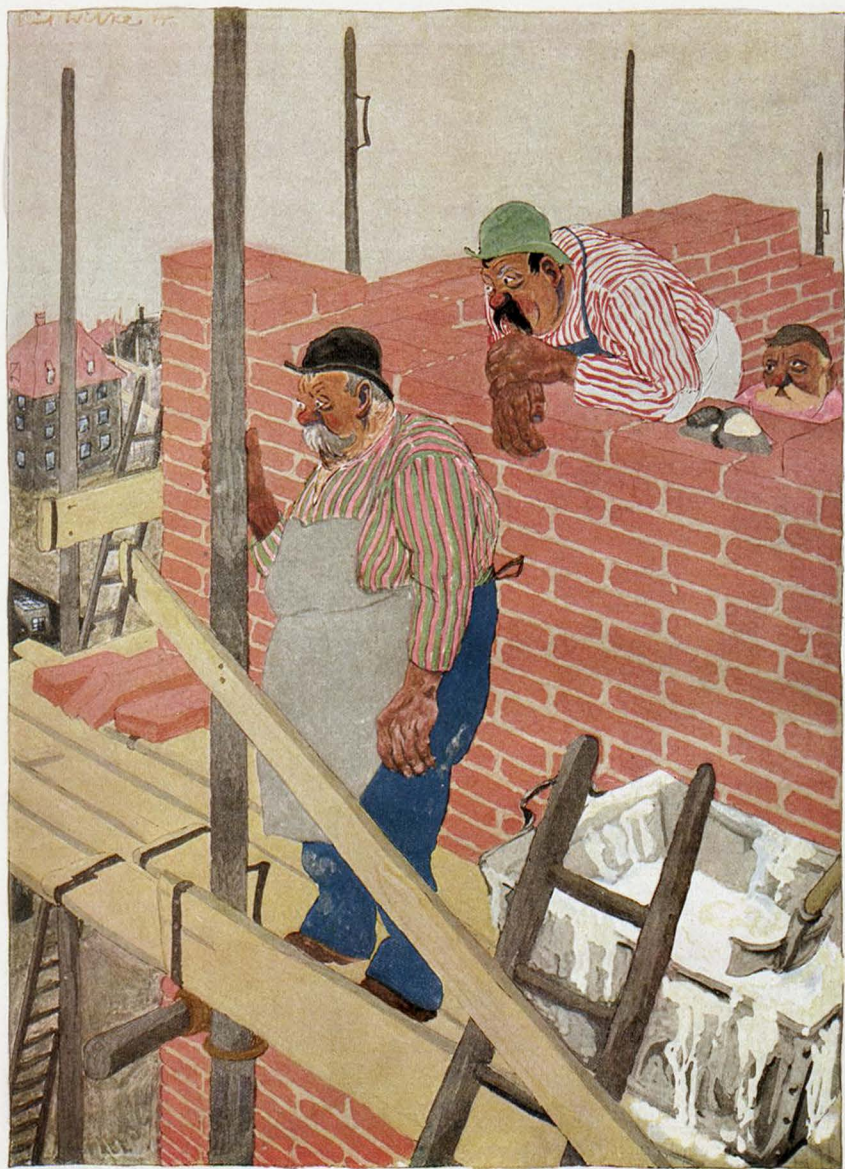
In einem dieser kleinen Zelte, der den merkwürdig wüßigen Namen Anton Wurzwallner führte, ging seit Kriegesbeginn eine seltsame Wandlung vor sich. Zwar, mit Sicherheit läßt sich das nicht sagen, denn der kleine Wurzwallner war immer ein stiller, absteiger, verschlossener Mensch gewesen; er hielt es nicht mit seinen Zirkus- und Schicksalagenossen, den kleinen, unerwünschten, kindischen Wesen, die ihre Zeit damit zubrachten, einander zu necken und mit Lustschalen und Papierkübeln zu bewerfen wie die Affen. Nein, so war Anton Wurzwallner nicht. Er schlich einmal durch seine Kneipe, von den anderen darum gehandelt und verfolgt, empfand die Kläglichkeit seines Daseins, ärgerte sich über die herzhafte Neugier der gaffenden Menschen, wenn er, in dem allerdings paradoxen Aufzug, mit einem steifen Hut und modisch geschnittenem Gehrock beleidet, eine auffallend große Zigarre im Mund, Lederstiefel, Spazierstöcke und hellgelbe Glace, als ein Wundtunard neben dem hünenhaften Direktor durch die Straßen schritt. Auf diese Weise



Festbraten für den Urlauber

Eug. Ludw. Hoess (Immenstadt)





# Logik

Erich Wilke (München)

„I kam net arbat'n; — bal i arbat, schwin i, und bal i schwin, rutscht ma d' Arbat aus die Händ!“

machte Direktor Barré für seine Lipisulanertruppe und sein Unternehmigen Reklame.

Anton Burgzwallner wurde in die feine zierlichen Maße angefertigt, lebgraue Uniform geflickt und übte in der Manege Parabelschritt, von einem baumlangen Korporal gedrillt, den ein Clown verkörperte. Es ist nicht zu leugnen, daß es ungemein grotesk ausfiel, wenn der Kleine seine winzigen Beinchen fast wagrecht streckte, die Brust wölbte, die Puppenärmchen recht schneidend krümmte und mit tiefenem Gelläch, die Augen auf den baumlangen Korporal gerichtet, die Augenübungen machte. Das Publikum unterließ sich bei diesen Übertheilen vorzufallen und ließ seine naive und etwas rohe Vergnügtheit nicht durch den schmachvollen Schatten der Erkenntnis trüben, daß hinter der komischen Szene das bare Leben lag.

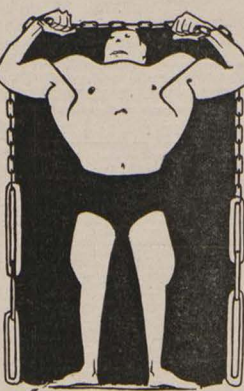
Wenn seine Nummer vorüber war, schlich Anton Burgzwallner in den Stall, lag gern die Pferde mit ihren stummen traurigen Augen oder kauerte sich an den Küßig und folgte mit dem Blick dem ruhelos, unerschliefen Auf und Ab der Raubtiere. Hier grübelte er oft lange, ob er denn eigentlich zur menschlichen Gattung gehöre oder nicht viel mehr Tier sei. Zwar besaß er menschliche Gestalt, aber es war so unendlich viel, was ihn von den Menschen trennte. Kein, niemals würde er in ihre Gemeinschaft emporgewandern, niemals das Glück des Lebens mit ihnen teilen, denn seine Andersartigkeit schloß ihn von der Welt jenseit der Zeitmaße des Zirkus aus.

All dieses und noch manches andere war Anton Burgzwallner bewußt geworden. Vor allem das Gefühl seiner absoluten Heberfüßigkeit. Daß es Krieg gegen konnte und zugleich etwas, das man „Lipulat“ nannte! Lipulat — dieses unwillkürlich, gütlich-höfliche Wort mit dem man ein wenig mildig, lächerlich, schwehnen bezeichnende, Lipulaner — dieses komische Puppenbild, diese Spielerei, diese phantastische Unwirklichkeit inmitten des furchtbaren Ernstes und der tiefenhaften Realität der Welt! Und dabei doch Mensch sein, ein ganz erwachsenes ernsthaftes Gesichtchen besitzen, in dem ein Schmarbzahn zu sprossen beginnt, und mit guter Vernunft begabt in seiner Zwangsjährigkeit neben der Welt einherlaufen müssen. Das war sein Zustand. Und daß Anton Burgzwallner angefaßt des Unabänderlichen nicht fall regnierte, daß der Dämmling an dem Fels des Schicksals zu rütteln vermochte, machte das Elend des Lipulaners so unermesslich groß, daß es ihm gewiß langsam getödtet hätte, hätte das Leben nicht mildig befohlen, seine misgeratene Schöpfung auf kürzere Weise und weniger qualvoll auszulöschen.

Burgzwallners Nummer war vorüber. Er hatte ohne Lust gearbeitet, seine Bewegungen waren matt und ohne Schwung, und Frau Direktor, die es wohl bemerkt hatte, nahm ihn vor den Kleinen ein wenig scharf unter die Fingel zu nehmen.

Er schlich, wie gewohnt, nach dem Stall, streichelte einen grauen Schrecken mit hellroten Nästern, während der Schwärzthel aus dem neutralen Lande in die Manege trat. Seine Erscheinung hatte, vielleicht gerade in dieser Zeit, etwas überaus Werdliches, das Anton Burgzwallner deutlich herausempfiel. Er besaß Stieraugen, einen Stieranack und überhaupt einen Stierkörper, der den Eindruck erweckte, als wolle er jemand erdrücken; seine massige Breite hatte etwas Rüdchilloses — rohes. Stierfüßiger und etwas Rüdchillos — hieß das Schwänzen an und man hörte nur den gedämpften thymischen Anschlag der Hufe im Sand.

Anton Burgzwallner sah mit jenem poetisch gesteigerten, verklärten Blick, der Seele und Körper, zu einer höheren Einheit verdichteten, in Eins erfüllt. Er sah Bozenas stolze Beine und Arme, die durchsichtig waren wie Karneel; sah ihre wellenförmigen, schimmernden Augen, die etwas Zuhnungsvolles hatten und fast zu Wissen überreif; sah das Spiel ihres Körpers, der so selbstsam gleichmässig war und dem man die Un-



Der Athlet

A. Bolhe

Jetzt trat er ab, einiger Beifall klatzte und aus einem der grünen Wagen kamen zwei junge Mädchen in kurzen Röschchen gesprungen. Die kleinere hielt eine Springfahne in der Hand. Gesicht schlangen sie sich auf die glitzernde, breite Sammetabstrakte des bereitgehaltenen grauen Schrecken, standen oben, wiegen sich ein wenig prüfend in den Knien, ob sie auch festen Stand hätten, fochten sich zart und leicht an den Händen und traten bei den Klängen einer Polka durch die zurückgezogenen Portieren in die Manege.

Es folgten die Übungen, die Anton Burgzwallner, hinter der Portiere versteckt, immer mit der gleichen unglücklichen Zärtlichkeit in den Augen, schon unglücklich geliehen hatte. Erst arbeiteten die beiden Schwestern gemeinsam. Bozena Notnagel hüpfte geschickt auf die Schultern der älteren Schwester, fand etwas jaghaft und unsicher oben, mit leicht gespreizten Fingern und dem leisen Ausdruck der Angst in ihrem Kindergesicht, bis ihre Schwester küßend das Kommando gab, herunterzuppringen, alles, während der graue Schreck mit den hellroten Nästern schnaubend und in gleichmäßig-ruhiger Gangart, die Burgzwallner ängstlich nicht aus dem Auge ließ, Runde um Runde abtrabte. Dann trat die ältere Schwester ab. Bozena stand allein auf der Sammetabstrakte, ihre Erscheinung war durch die ihrer erwachsenen überlegenden Schwester nicht mehr gestört und leuchtete in ihrer vollkommenen Zierlichkeit und Anmut das Rand der Manege. Bozena sprang auf Almeida'schenart über ihre Springfahne, spielte mit einer Puppe, wobei sich Bozena bald auf den Sattel niederließ, bald aufsprang, leicht und sicher wie auf dem festen Boden. Das aber war der Höhepunkt und am schönsten sah es aus, wenn sie, mit leicht emporgestreckten Armen, das linke Bein rückwärts gestreckt und ein wenig erhoben, in erster schwärzlicher Haltung gleich einem Siegeserobers durch den Raum schwebte. Sogar der graue Schreck hielt das Schwänzen an und man hörte nur den gedämpften thymischen Anschlag der Hufe im Sand.

Anton Burgzwallner sah mit jenem poetisch gesteigerten, verklärten Blick, der Seele und Körper, zu einer höheren Einheit verdichteten, in Eins erfüllt. Er sah Bozenas stolze Beine und Arme, die durchsichtig waren wie Karneel; sah ihre wellenförmigen, schimmernden Augen, die etwas Zuhnungsvolles hatten und fast zu Wissen überreif; sah das Spiel ihres Körpers, der so selbstsam gleichmässig war und dem man die Un-

bewußtheit nicht glaubte und dessen fäße, mitunter kokette Bewußtheit etwas Unwirkliches, nicht ernst zu nehmenes hatte, als wäre sie, ohne eigenen Verstand und auf harmlose Kinderart den Erwachsenen nachgemacht. Das alles sah Anton Burgzwallner und er war sehr, sehr in die zehn-jährige Bozena verliebt.

Bozena spielte gern mit ihm. Er hatte so hübsche kleine Händchen wie sie, ein lieblich modelliertes Köpfchen und war überhaupt so puppenhaft zierlich, bis auf den traurigen Zug in seinem Gesicht, aber den sah sie nicht, nein, den sah Bozena wirklich nicht. Sie wußte auch nicht, daß sie Anton noch so, wenn sie ihn zu ihren kindlichen Spielen herabholte. Sie wußte ja gar nicht, daß er zwanzig Jahre war, wußte nicht, daß er sie liebte, was kümmerte das sie, für Bozena war der Kleine ein feines Spielzeug, eines, das ihr wirklich Spaß machte, nichts mehr. Burgzwallner ließ alle Vortheile des übermütigen Mädchens über sich ergehen. Er war ja so froh und glücklich, in ihrer Nähe sein zu dürfen. Er ging auf alle ihre Spiele ganz ernsthaft und lachend ein, ließ seine überlegene Erwachsenenheit nicht merken und verlor sich seine Liebe in der Tiefe seines Herzens.

Dieses Idyll, das sich, so fern man nicht tief drang, von außen ganz lieblich anah, dauerte, bis der Krieg kam. Mit weitaufgeöffneten Augen sah Burgzwallner die schwachen Reflexe eines neuen Geschehens, die wie leise Wellen einer unglücklichen meilenfernen Brandung in das ruhelose Innere des Landes zurückschoben. Er sah jugendliche Wagnereichen mit Verwundeten, stumme Kolonnen Gefangener, Soldaten, singende Regimenter, die zum Bahnhof abmarschirten und das Begräbnis eines feinen Wunden erlegenen Kriegers. Spürte mit der Feinsichtigkeit eines, der abseits steht, wie alle Welt von einem gelassenen Eifer getragen war und gleichsam emporgehoben aus ihrem Alltag, wenn gleich sie ihm gab, was das Alltags war. Aber sie tat es mit einer Art Zerknirschtheit, sozusagen gefesselt emobend.

Der gewaltige Sturm draußen, der die Welt erschütterte und an ihm vorüberzog, ohne ihn auch nur anzufassen, kümmerte ihn nicht, denn, daß seine sonst gewohnte Einsicht nicht wenig darunter litt. Wenn die Gelegenheit es ihm erlaubte, schlich er auf die Straße, nur um unter Menschen zu sein, nur um an ihrem warmen Strom teilzuhaben. Aber er verstand nicht in ihm, im Gegenteil, er war immer vereinzelt, immer oben und unkreislief von Neugier. Das schlug ihn wieder in die Flucht. Aber die Schlucht, draußen zu sein, in Licht und Wärme und mit allen gemeinsam, nützlich zu sein auf gute Menschenart, wuchs unbegreiflich groß. Es trieb ihn zu Bozena. Sein Dasein mußte er beweisen, er wußte, daß er kein Anton war im unendlichen Ather, kein nutzloses Wühlgeschöpf; oder er ging an dem kranzhaft abgewählten Zweifel, es doch zu sein, zu Grunde.

„Bozena“, sagte er, „wir werden nicht mehr lange beisammen sein. Ich gehe fort (beinahe hätte er gesagt: zu den Menschen, — aber er hatte diese Worte, die seine Andersartigkeit vertrat hatten, noch rechtzeitig unterdrückt). Ich muß etwas tun, was jetzt alle Menschen tun — hier habe ich es nicht mehr aus. Vielleicht kann ich im Kriege zu etwas nützlich sein.“ Bozena, das wurde nicht über alle Mäßen glücklich. „Noch heute will ich fragen, ob sie mich zu etwas brauchen können.“ Er sagte ihre Hand und blickte gerührt von der Borahlung des kommenden Absehens und ganz ergötzt von der lebhaften Vorstellung, in den Krieg zu ziehen, mit Unmuth in Bozenas verständnislose, hübsche Kinderaugen. „Bozena, ich liebe dich“, flüsterte er lebend und trat ganz dicht an sie heran. „Du bist das einzige Bösen, das ich liebe.“ Und dabei empfand er, wie so oft, die Seligkeit, daß Bozena ihm ein Leibesgrüße kaum übertrage. Das

(Schluß auf Seite 934a)



**Insertaten-Annahme**  
durch alle Annoncen-Expeditionen  
sowie durch  
**G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München**

# JUGEND

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

**Insertions-Gebühren**

für die  
**fünfspaltige Nonpareille-Zelle**  
oder deren Raum **Mk. 1.50**

**Abonnementspreis (vierteljährlich 13 Nummern):** In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postamt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Fr. 5.50, in Italien Lire lt. 5.71, in Belgien Fr. 5.20, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Fr. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rubl 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 6.65, in Ägypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg., ohne Porto.

Der Roman der deutschen Zukunft  
mit  
**„Tropen“**  
von **W. Müller**  
genannt.  
Das Buch zählt zu den beachtenswerteren  
Erfindungen des Jahres, es ist nicht  
der eintönige, erregungslose Roman, der vieler  
Kolonialromane so häufig ist, sondern  
ein lebendiges, deutsches Bild, das die  
Mk. 5.50, geb. Mk. 7.—.

## Gute Romane, Novellen

**Brand!** Roman aus 1914. Von **Dr. Hugo Daffner**. Geb. Mk. 3.—.  
**Das Tal der Orde** (Guter Roman). Von **Dr. Hugo Daffner**. Geb. Mk. 3.50.  
In 2 Bänden. Mk. 6.50.  
**Frau Neudorfs Schwägerin**. Roman.  
Von **K. W. Zwers**. Geb. Mk. 2.—.  
geb. Mk. 3.—.  
**Sonnende des Lebens**. Von **Stratford**  
**Wade**. Geb. Mk. 2. geb. Mk. 3.—.  
Aus dem Jahrb. „Tropen“, Mikalisch  
trieb. „Mikalisch“, der von  
Natoran. „Der Jutranan“, die  
tanten und Natoran. n. von Diercksen  
Jutran und Diercksen.

**Alfred. Verlags-Vereinigung** in Dresden  
der **„Vorwärts“-Verlag** in Leipzig

**Trot in Waffen**, Kriegerische von **Dr. Alfred**. Von **Dr. Alfred**. Geb. Mk. 3.50, geb. Mk. 4.—.  
In 2 Bänden. Geb. Mk. 7.—.

## Liebhaver-Ausgaben

**Parfide**. Tierschau in die Mythen des  
Nahen Osten. Von **Dr. Hugo Daffner**. Geb. Mk. 3.50, geb. Mk. 4.—.  
**Die Kunst des Orde**. Von **Dr. Hugo Daffner**. Geb. Mk. 3.50, geb. Mk. 4.—.  
**Die Kunst des Orde**. Von **Dr. Hugo Daffner**. Geb. Mk. 3.50, geb. Mk. 4.—.  
**Die Kunst des Orde**. Von **Dr. Hugo Daffner**. Geb. Mk. 3.50, geb. Mk. 4.—.  
**Die Kunst des Orde**. Von **Dr. Hugo Daffner**. Geb. Mk. 3.50, geb. Mk. 4.—.

## Einfache Ausgaben

**Parfide**. Tierschau in die Mythen des  
Nahen Osten. Von **Dr. Hugo Daffner**. Geb. Mk. 3.50, geb. Mk. 4.—.  
**Die Kunst des Orde**. Von **Dr. Hugo Daffner**. Geb. Mk. 3.50, geb. Mk. 4.—.  
**Die Kunst des Orde**. Von **Dr. Hugo Daffner**. Geb. Mk. 3.50, geb. Mk. 4.—.  
**Die Kunst des Orde**. Von **Dr. Hugo Daffner**. Geb. Mk. 3.50, geb. Mk. 4.—.



## Kriegsliteratur

von **Dr. Hugo Daffner**. Geb. Mk. 3.50, geb. Mk. 4.—.  
**Die Kunst des Orde**. Von **Dr. Hugo Daffner**. Geb. Mk. 3.50, geb. Mk. 4.—.  
**Die Kunst des Orde**. Von **Dr. Hugo Daffner**. Geb. Mk. 3.50, geb. Mk. 4.—.  
**Die Kunst des Orde**. Von **Dr. Hugo Daffner**. Geb. Mk. 3.50, geb. Mk. 4.—.

Von vornehmsten Lesern  
wenig gebrauchte  
**Herren-Garderoben**  
erhält. Sieher preislos.  
**L. Spielmann, München**  
Neuerstrasse 10.  
Verlangen Sie ohne Ver-  
bindlichkeit Illustrationen  
Katalog No. 6 gratis und frei  
Post.

Fort mit der Kundschrift  
man schreibt jetzt

**Kunst-  
Schrift**  
To  
**Heintze &  
Blankertz**  
Berlin 110.43

**Heintze &  
Blankertz**  
Berlin 110.43

**Heintze &  
Blankertz**  
Berlin 110.43

**Heintze &  
Blankertz**  
Berlin 110.43

**Heintze &  
Blankertz**  
Berlin 110.43

**Heintze &  
Blankertz**  
Berlin 110.43

**Heintze &  
Blankertz**  
Berlin 110.43

## Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender Her-  
rarischer und künstlerischer Beiträge darauf auf-  
merksam, dass die Wiederzustellung des Unverwend-  
baren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes  
Rückporto beilieg.

**Redaktion der „Jugend“.**

Das Titelblatt dieser Nummer (Aschenbrödel)  
ist von **W. Jüttner** (München).

## Wahres Geschickchen

In der Übungsschule eines Zeichenlehrerinnen-Seminars find  
die angehenden jungen Lehrerinnen beschäftigt, die Arbeiten der  
Schüler zu korrigieren. Etwas geizig, wie hin und her, loben  
hier, tadeln oder verbessern dort.  
Pflöglich ruft aus einer Ecke eine helle Jungensstimme:  
„Grollein, hier fehlt Bedienung!“

## Der jährliche Verkauf von vielen Millionen

beweist die hervorragende Heilkraft der echten

**Emser** „Liebesgabe“  
**Pastillen**  
Abtewarten gegen:  
Husten, Heiserkeit,  
Verschleimung, Influenza.  
Man achte auf den Aufdruck „Königl. Emser“ und weise Nachahmungen zurück.

**Bei Nerven- und Kopfschmerzen**  
miten Zagal-Tabletten ruhig und sicher, selbst  
unter allen Umständen vertragen. Alltäglich glänzend  
begünstigt. In allen Apotheken zu Mk. 1.40  
u. Mk. 3.50.

**Haar weg!** Elektrischer  
Haarzerstörer  
Erstes Sensationelles bringt das medizin. Werkzeug  
**Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. Hy. C.**  
Lästige Haare mit der Wurzel kann jetzt  
leicht beseitigen, indem man den Apparat durch  
Knopfdruck in Funktion setzt. Durch kon-  
stanten galvan. Strom trocknet die Wurzel ein,  
das Haar fällt selbst aus und die Wiederverwachsung ist un-  
möglich. Hierfür büßt die Firma und verpflichtet sich  
sodernfalls das Geld zurückzugeben. (Keine Elektrolyse.)  
Der Preis ist Mk. 5.50 und Mk. 8.—, Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme.)



**Waldorf-Astoria Cigaretten**  
**FELDPOSTERIE**  
**mit den farbigen Hestchen**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

gab ihm Mut und Sicherheit, er streckte seine Arme aus, das Mädchen zu umfassen und erhielt einen ziemlich heftigen Stoß von der Brust. Bogena war sehr ungehalten und bräufelte hochmütig ihre Lippen. „Mache doch keinen Quatsch!“, sagte sie, ärgerlich darüber, daß das Spielzeug zu leben wagte, einen Willen hatte und überhaupt ganz menschlich-wirksam war. „Du bist doch nur ein Zwerg und ich heirate dich nicht, falls ich nicht ein. Ich werde groß werden, aber Du wirst klein bleiben.“ Dann suchte ich mir einen großen Mann aus, solchen, wie meine Schwester hat. Spielen tu ich mit Dir, wenn Du aber nicht willst, mache ich mir auch nichts draus und find' schon was anderes. Und in den Krieg willst Du gehen? Daß ich nicht laß!“ Und gleich ließ sie ihren Worten eine wohlgeungene mittelstößige höfliche Kade folgen, die ganz erwachsen und sehr schön klang. Und überhaupt, was war mit Bogena geschehen, war sie nicht mit einem Male gewachsen, hoch über den kleinen Anton empor, hatten ihre Worte nicht den herzoglichen Tonfall der Erwachsenen, war dieses Mädchen noch seine gleichartige Spielgefährtin? Stand sie nicht groß vor ihm und fremd, hatte sie sich nicht feindselig zu jenen bekannt, die anders waren als er, zu den Menschen, zu den Großen! O ja, so war es: sie war groß geworden, eben jetzt, und er, Anton Burgwallner, war klein, mußte ewig klein bleiben. Die Gemeinschaft, in die er sich so schön hineingeräumt hatte, ohne zu bedenken, daß der Tag kommen werde, an dem ihm Bogena entzogen, war zerstückt. Wieher brante auch diese neue Erkenntnis! So heiß und leuchtend in ihm, daß sein ganzer unendlicher Sammer zuckend und bloßgelegt in aller Helle dalag. So verurteilen war er in den starren entsetzten Anblick seiner Qual, daß er nicht merkte, wie der graue Schede vorgerückt wurde, den Bogena befiel, um ein wenig zu proben, da noch nicht alle Übungen mit der unwiderstehlichen Sicherheit gingen. Bogena hüpfte auf Klein-Mädchenart über ihre Springstuhle, tänzelte in gut gespielter Kindhaftigkeit mit einer

Puppe, alles, während der graue Schede mit den hellsten Mätern schaukelnd und in gleichmäßig ruhiger Gangart Runde um Runde abtrabte. Dann aber kam der Höhepunkt. Bogena schwebte mit leicht gedrehten Armen, das linke Bein rückwärts gestreckt und ein wenig erhoben, in ernster, schwärmerischer Haltung durch den Raum. So gar der graue Schede hielt das Schrauben an. Burgwallner sah das hundertmal gefundene verklärte Bild durch einen Schleier von Blut. Ob denn wirklich alles zu Ende war und verloren? Stand Bogena nicht unverändert oben auf der rotlaminierten Schabracke, wie ein kleiner Sieges-Cherubim? Konnte die Welt denn wirklich so hoffnungslos sein? Nein, das war nicht möglich, Bogena blieb ihm. Nicht wahr, die durfte ihm kein Schicksal entgehen? Sie hatte es gewiß nicht so böse gemeint. Sie war noch klein und gerecht und von keiner Welt. Sekundenlang, wenn sie an ihm vorbeischiebte mit einem wunderbaren, kindlichen Köpfchen himmelwärts, glaubte er, ihrer sicher zu sein, dann aber, wenn sie sich entfernte, brachten wieder alle Quellen seines Schmerzes blutig auf. So fand er in der Manege, vor der stehenden und sich wieder nach oben Erheben umkreist, an der sein Leben hing. Frau Direktor knallte tadelnd und drohend ihre Peitsche. Bogena reichte Bein, auf dem die ganze Last des Körpers ruhte, war ein wenig eingeknickt. Aber gleich straffte sich ihre Gestalt wieder. Da fiel der noch jonnige Blick der Frau Direktor auf Anton Burgwallner. Froh, ein Objekt für ihre Laune gefunden zu haben, herrschte sie ihm herzlich an, aus der Manege zu gehen. Burgwallner, in sich und Bogena vertunken, überhörte auch noch den zweiten Anruf, wird von der wütenden Frau mit roter Hand gepackt und gegen die Einfassung der Manege geschleudert, unglücklicher Weise gerade in den Augenblick, als Bogena auf dem grauen Scheden herumkam. Sein Vorbeistreichen trifft wie ein wohlgelegelter Keulenstoß Antons wohlmodelliertes Köpfchen und zerfummelt es. Der graue Schede, wie unwillig über die Störung und sie

tadelnd, schnaubt ein, zweimal kurz auf und Burgwallner haugt noch mit bemühtem Köpfchen weiter, wie das geistesgegenwärtige Tier, ohne aus seiner rhythmischen Gangart zu fallen, Bogena heil und unbeschädigt weiterträgt, einen kleinen, schwebenden Sieges-Cherubim, in feierlich-ernster Haltung und mit einem wundervoll kindlichen Köpfchen himmelwärts. Dann verendet er im Sand.

Tragt nicht, warum ich mit den Leiden eines Plütanterius so befreundet viel Umstände gemacht habe. Gewiß, das Leben eines Anormalen will wenig belagen in einer Zeit, die die Kräftigen, Geübten und Tüchtigen zu Hunderttausenden hinrafft. Um diese Hunderttausende schweben beständig euer Gedanken und euer Liebe. Lasset es euch aber doch bald nicht verdrießen, eine kurze Weile euer kühle Aufmerksamkeit einem fremden Wesen geschenkt zu haben, das nutzlos war, wie ein Goldhüter, und einsam und unbeachtet in seinem Leid, wie nur irgend eine Kreatur, die zu ihrer Qual anders erschaffen ward als das mächtige, glückliche „Wir“.

### Liebe Jugend!

Ein Oberleutnant aus einem russischen Gefangenenerlager erzählt: „Das mit der Entlassungs-Prozedur verbundene Bad nebst Zubehör ist für viele russische Gefangene ein so ungewohnter Genuss, daß sie lebhaftes Bedürfnis nach seiner Wiederholung empfinden, und da sie wissen, daß der sicherste Weg dazu der Besitz der kleinen Trecken ist, so tragen sie, sich diese eben zu verschaffen.“

Mit dem Grinsen unverhohlener Befriedigung denken sie dann auf eine Stelle ihrer Kleidung: „Cher Oberleutnant, dank!“

Das häufige Vorkommen dieser Fälle veranlaßt mich, der Sache nachzugehen, und ich fand, daß die glücklichsten Käufer dieser Tiere ihren bedürftigsten Kameraden verkaufen. Zehn Heller pro Stück.“

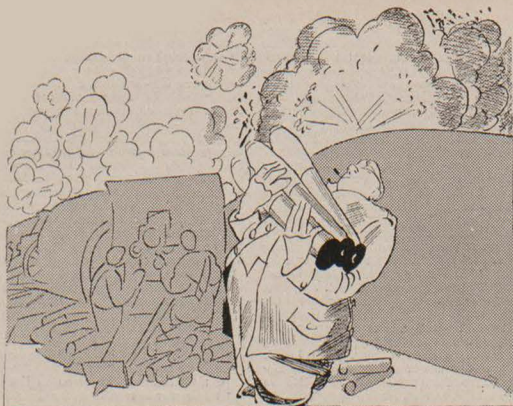
# Galsamander

## Die deutsche Weltmarke



JOE  
LOE





Trommelfeuer

Fritz Heubner

„Du lieber Gott, — — und früher war ich erster Vorstand von einem Anti-Kärmverein . . .“

### Der Kriegs-Nifolaus!

Klein-fränzchen kam nun in das Alter, in dem er zum ersten Male vom Nifolaus besucht werden sollte. Schon lange war ihm von diesem Ereignis vorerzählt worden; man hatte ihm den Nifolaus als eine mächtige Doppelgestalt geschildert: zu den braven Suben und Mädden käme der brave Nifolaus, der Müste und Korbchen brachte — zu den bösen Kindern aber der böse Nifolaus, der

sie mit Ruten züchtigen und mitnehmen würde. Klein-fränzchen hatte immer aufmerksam zugehört und stets versichert, daß er ein „baver Bub!“

Der verhängnisvolle Tag kam heran. Klein-fränzchen zeigte sich ganz mutig, sah aber doch mit bangen Erwartung dem Abend entgegen, denn so ganz sicher war er halt doch nicht — ob zu ihm der „bave“ oder der „böse“ Nifolaus käme!

Da trat er ein. War martialisch anzusehen. Ein langer grauer Mantel machte die an und für

sich große Erscheinung nur noch imposanter und ein mächtiger Schnauzbart sollte ihm wohl das Ansehen besonderer Strenge geben.

Klein-fränzchen indes war plötzlich beruhigt, und unverzagt erklärte er sofort: „Das nit der böse Nifolaus, der mich nit mitnimmt, das ist ja der Hindenburg!“

Heinz Schmid-Dimsch

### Der Herr Rechtspraktikant

Zeit: Dämmerstopp. — Ort: Goldener Stern.

Personen: Die Honoratioren.

„Guten Abend, Herr Rechtspraktikant!“

Der Begrüßte tritt an den Stammtisch.

„Rechtspraktikant, ein schönes deutsches Wort“ meint der Herr Professor.

„Schon mehr polnisch,“ brummt der Oberförster.

„Ja, meine Herren, Referendar“ klingt freilich schöner, aber — —

„Natürlich, glei ganz preussisch — daß si net der Sigl im Grab rumbraht,“ unterbricht ihn der Oberförster.

„Ja fürwahr, da könnte man unserer lieben Muttergode mit einer bezeichnenden Verdeutschung einen anten Dienst erweisen, ganz einfach, wie schön könnte man doch den theoretisch gebildeten, in die Praxis tretenden Rechtsbeßenen mit Rechtsanwendung“ bezeichnen.“ — So der Herr Professor.

„Rechtsbetätigter“ trifft die Sache gleich gut,“ meint Herr Oberamtsrichter.

„Oder Rechtsnoiz“ — ein Titel, für den man auch den Kandidat gewinnen könnte,“ bemerkt der böse Doktor.

„Ah, wenn wir dem Zivil ausheifen können,“ schwärmt der Major a. D., „warum nicht Rechtsanwanger?“

„Nah!‘ auf Ausheifen ankommt, kama mir Ozeana aa ausheifen, dann hoag‘n mir ‘n halt Rechtsfrischling!“

TRUSTFREI ★



H. R. ERDT

BATSCHARI  
„SLEIPNER“  
CIGARETTEN

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Zeichnung von F. Rodt-Gotha

Der Gefangenewart

# G e n d e r Allsteinbücher ins Feld!

## Aus Soldatenbriefen:

„Meine Leute hungern nach geistiger Nahrung. Auf meine Frage, welche Bücher sie haben wollten, antworteten mein: Leute fast einstimmig „Allstein“. Als ich ins Feld rückte, habe ich zwei Bände mitgenommen. Diese Bände sind von Hand zu Hand gewandert und sind jetzt nicht mehr wieder zu bekommen.“

M. Siewers, Leutnant

„Herzlich schön der heutige Tag — Sonnenschein als wir im Schützengraben erwachten. Aber der Tag sollte noch schöner werden, denn im Verlaufe des Tages kam die „Post“, und ich erhielt „3 wei Allsteinbücher“. — Alles war begeistert, jeder wollte zuerst ein Buch lesen.“

S. Waldstein, Gefreiter

## Die neuesten Bände:

Die große Gauklerin von Carry Brachvogel / Das Haus an der Grenze von Edith Gräfin Salburg  
Margret und Ossana von Georg Freiherrn von Ompteda / Die goldene Kette von Wilhelm Hegeler

## Jeder Band 1 Mark

Ausführliche Verzeichnisse kostenlos / Verlag Allstein & Co / Berlin SW 68



# Deutsche! trinkt **Hindenburg Cognac**



**Hindenburg**  
Cognac Vertrieb  
G. m. b. H.  
Grünberg



Ein Ausweg

F. Heubner

Der einzige „Schinken“, den man an fleischlosen Tagen genießen kann!

## Schul-Humor

Lehrer: „Kinder, was haben wir zuletzt in Religion durchgenommen?“

Schüler: „Herr Lehrer, — wo das Mädchen den Appel aß.“

## Dr. Ernst Sadow's Fruchtsalz

ein erfrischendes, bernaühendes und vorzüglich für die Verdauung regelndes Mittel. — Preis 2 Mark.

## Lehrt fremde Sprachen!

Wie wichtig die Kenntnis fremder Sprachen ist, beweist besonders die gegenwärtige Zeit. In Tausenden von Feldpostbriefen wird von unseren Soldaten zum Ausdruck gebracht, wie vorteilhaft ihnen ihre Sprachkenntnisse in den eroberten und befestigten Gebieten werden.

Der Sprachunterricht ist schon von jeher überall im Vorteil gewesen; nach dem glücklichen Friedensschlusse aber, den wir erwarten dürfen, muß die Kenntnis fremder Sprachen noch an Wichtigkeit gewinnen und die Verbesserung des Sprachunterrichts wird daher als je junger werden. Es kann daher jedem einzelnen nicht dringend genug geraten werden, fremde Sprachen zu erlernen.

Der beste Weg hierzu bietet sich in den weitverbreiteten Unterrichtsbüchern nach der Methode Couffiant-Langenscheidt. Nach dieser in vielen Jahrzehnten erprobten Methode kann jeder in leichter und dauerhafter Weise ohne Lehrer Französisch, Englisch, Italienisch, Katalisch, Polnisch, Ungarisch, Rumänisch usw. erlernen; der Unterricht ist weiter Vortragsunterricht noch besser Schulbildung voraus. Es gibt für die freien Stunden keine angenehmere und nützlichere Beschäftigung als das Sprachstudium nach der Methode Couffiant-Langenscheidt. Verlangen Sie heute noch die Einführung Nr. 4 in den Unterricht der Sie interessierenden Sprache von der

## Langenscheidt

sehen Verlagshandlung (Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg.



Einprägen: Schilzwitz 30, 1244. Größe 1 für Männer, 1/2 für Frauen. Preis 1/2 1.00. In Halle in den Apotheken, wo nicht vorrätig wurde man sich an die Frau Thoraduranwerk Hülle h. Crefeld.

## Gallenstein-, Nierenstein-, Grief-, Leber-Leiden

verwenden mit bestem Erfolg ohne Operation und ohne Diät mein glänzend bewährtes Mittel. Gr. Fl. 3.50 M. Bei Nieherfolg Geld zurück. Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen 196 bei Gassen (Bezirk Frankfurt a. O.)



**Die sexuelle Lebensführung**  
Auch Baderwegen a. geschlechtl. Schaden, enthält 4 Bände. Preis, von Jungling zum Mann, das Versteht 2.20 M. aus Straube und Schindler, Stuttgart 1



# SIROLIN

bei Katarrhen der Atmungsorgane, langdauerndem Husten, beginnender Influenza rechtzeitig genommen, beugt schwereren Krankheiten vor.

## Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann der zu Erkältungen neigt, denn es ist leichter krank zu verhüten als solche heilen.
2. Kinder mit Husten, weil durch Sirolin die schmerzhaften Hustenanfälle rasch vermindert werden.
3. Asthmastiker, deren Beschwerden durch Sirolin wesentlich gemildert werden.
4. Skrophulöse Kinder, bei denen Sirolin von günstigem Erfolg auf das Allgemeinbefinden ist.

Nur in Originalpackung in den Apotheken erhältlich zu Mk. 3.20









# Dr. med. Lahmann's Nährsalz-Präparate!



**Nährsalz-Cacao** ist das einzige Cacaopulver, welches nicht mit mineralischen Salzen, sondern mit Dr. med. Lahmann's Pflanzen-Nährsalz-Extrakt aufgeschlossen ist. Es fördert daher die Ernährung in hohem Grade, wirkt wohltuend auf Magen und Darm und ist für magenschwache Personen besonders geeignet.

**Nährsalz-Chocolade** enthält ebenfalls Dr. Lahmann's Pflanzen-Nährsalz-Extrakt und wird durch diesen Zusatz eine zum Kochen und Robessen gleich geeignete kräftige Nährchocolade.

**Nährsalz-Extrakt** rein aus Pflanzen hergestellt, ist durch seinen hohen Gehalt an pflanzlichem Kali, Natron, Eisen, Phosphor, Kalk usw. ein vorzügliches, den Nährwert erhöhendes Zusatzmittel zu Speisen.

**Pflanzen-Milch** der Kuhmilch zugesetzt, bewährtester Ersatz beim Versagen der Brustnahrung.

Die Dr. med. Lahmann'schen Nährsalz-Präparate sind über 30 Jahre im Gebrauch und finden Verwendung in fast allen Sanatorien. Ausführliche Broschüren versenden gratis und franko die

Alleinigigen Fabrikanten **HEWEL & VEITHEN, KÖLN**, Cacao- u. Chocoladen-Fabrik

## Von Bettlässigen

befreit schnellstens mein bewähr. Mittel. Fl. 3,25 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker Dr. A. Decker, L. u. b. H. in Jassen 196 bei Gassen (Pr. Brandenburg).

## AUSFÜHRLICHER BÜCHER-KATALOG

über interess., nützl. u. prakt. Werke aller Gebiete, grat. u. franko durch die Versandbuchhandl. „MINERVA“, MÜNCHEN, Amalienstr. 13/5

## „Barzarin“

ärztl. erprobt, wirksamstes Mittel geg.

**Zuckerkrankheit** ohne Einhaltung strenger Diät. An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Garantiert unschädlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekte gratis.

## Beck & Cie.,

Schillerstraße 16, Cannstatt a. N. 1.

## Zeitgemässer, vaterländischer Schmuck.

**Kriegsschmuck**, Erinnerungsgegenstände, Fassungen, so wie orig. Verarbeitung aller auf den Krieg Bezug habenden Artikel, auch Trauerschmuck und Rote Kreuz-Broschen bieten man vorteilhaft von

## F. TODT, Pforzheim

Königlicher, Grossherzoglicher u. Fürstlicher Hoflieferant.

Versand direkt an Private gegen bar oder Nachnahme.

**Spezialität:** Feinste Juwelenarbeiten mit echten Steinen und Kriegsschmuck.



No. 7620

No. 7627 Ring Silber 800/1000 oxd.

Eisernes Kreuz auf weissem Grund in Emaille Mk. 1.75

Infanterie-Geschoss-Brosche mit

schwarz email. Eisernen Kreuz, versilb. u. oxydiert Mk. 1.35



No. 7626 Ring Silber 800/1000 oxd. mit deutsch-döner. Wapp. in Email Mk. 2.—

Nr. 7235 Broschnadel



Silber 800/1000 oxydiert

mit deutsch-österreichischem

Wappen in Email Mk. 2.75

Illustrierte Preisliste über Kriegs- und Trauerschmuck, sowie reich illustrierte Kataloge mit über 3000 Abbildungen über Juwelen, Gold- und Silberwaren, Uhren u. dergl. gratis und franko. Firma besteht über 80 Jahre; auf allen beschickten Ausstellungen prämiert. — Alte Schmuckstücke werden modern umgearbeitet, altes Gold, Silber und Edelsteine werden in Zahlung genommen.



himdhammer

Das serbische Grützl!

„Gamma Di' endli' ban Schlawittich?“

„Bitte, is Verwöplung! Väterchen Nikolaus is derer Panflawittich!“

31.-50. Tausend!

## LILLER KRIEGSZEITUNG

Das diesjährige  
**Weihnachtsbuch**  
für alt und jung! Für die  
Heimat und fürs Feld!

## Eine Auslese

mit 50 Bildern und einem farbigen Kriegsbilderbogen 4 Mark gebunden.

Herausgegeben von Hauptmann d. L. Höcker und Rittmeister Frh. v. Ompedda.

31.—50. Tausend!



EINE AUSLESE AUS NUMMER 1-40  
herausgegeben von  
Hauptmann d. L. Höcker und  
Rittmeister Frh. v. Ompedda.

VERLAG VON W. VOBACH & CO.  
BERLIN, LEIPZIG, WIEN.

Schilderungen von Heldentaten, humoristische und belehrende Beiträge, ernste und heitere Gedichte u. a. reihen sich in bunter Folge aneinander. So bietet die „Liller Kriegszeitung“ mit ihren herzerfrischenden Schilderungen der Selbsterteilnisse in grosser Zeit auch für die fernste Zukunft ein anschauliches Bild des Lebens in und hinter der Front und spiegelt die Stimmung, die Siegesversichert und Kampfesfreudigkeit wider, die unsre tapferen Heldentruppen in Freud und Leid beselte.

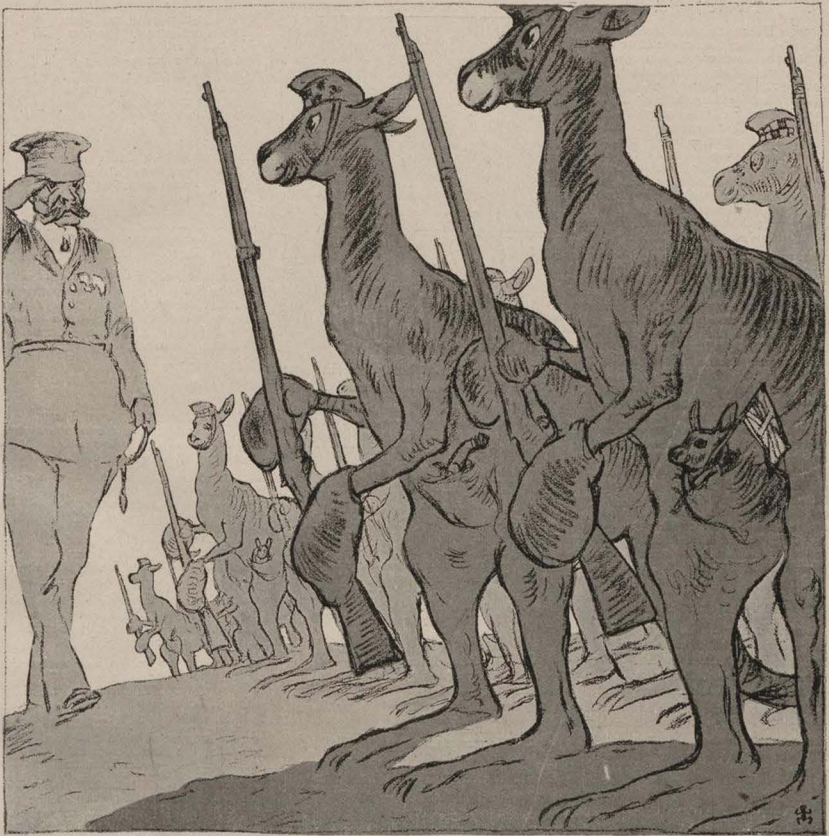
## Zu beziehen

durch alle Buchhandlungen oder, wo eine solche nicht bekannt ist, gegen Einsendung des Betrages von 4 Mark, nebst 20 Pfg. für Porto vom Verlage W. Vobach & Co., Leipzig.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.







### Kitcheners Erfolge

Se. Lordschaft gelang es während eines Abstechers nach Australien, die dortigen vorenden Kängurus zum Eintritt in den „Kampf für Kultur und Freiheit“ zu pressen.

### Der Brüdeberger

Churcull trägt sich mit der Absicht, als Offizier zu seinem Regiment an die Front zu gehen.

Die Sache wird mir hier zu brenzlich,  
Ich sehe, daß trotz Lug und List  
Der Karren der Regierung gänzlich  
Im Sumpfe festgefahren ist.

Jetzt ist es Zeit für mich zu wandern;  
Komm' von der Wand, mein Schießgewehr,  
Es hat der Kriegeskaupplatz in Flandern  
Für mich jetzt keine Schrecken mehr.

Hier wird es täglich schwül und schwüler,  
Die Luft ist wenig angenehm,  
Im Schützengraben ist es kühler,  
Tello dielerhalb, tello auferdem.

Lebt wohl, ihr edlen Spießgesellen,  
Und freßt allein die Suppe aus,

Ich ziehe vor in solchen Tälern  
Den Unterhand dem Unterhaus.

Mit Heden, Stammeln, Quatschen, Quasseln  
Recht ist die Sache nicht mehr ein,  
Wenn Feuer, Blei und Eisen proßeln,  
Dann laß' ich eurer Angst und Fein.

Und solltet ihr mich „Feigling“ schelten,  
Weil ich bei euch nicht bleiben kann,  
Verzeiht! Nicht jeder paßt zum Heiden;  
Lebt wohl, ich drücke mich zur Front.

Franze aus Berlin

### Eine glänzende Idee

Ein italienischer Zeitungsschreiber, dem vor  
But über die Landboot-Erfolge der Zentral-  
mächte im Mittelmeer die Druckerfchwärze vorn  
Maule stand, hat den Reichskanzler auf einen  
fabelhaften Gedanken gebracht, um der herrlichen

den Fleischnot zu steuern. Schmidhammer schreibt  
nämlich: „Dem Feinde bleibt nur noch die Men-  
schenrefrerei übrig usw.“ Die Reichsleitung  
hat sich daraufhin sofort mit dem Gefangen-  
lager Döberitz in Verbindung gesetzt, daß ihr einige  
gewandte, in der Zubereitung von Millionen, in  
Forschungsvorständen und anderer schmuckhafter  
Fleischnot erprobte Buchhas und Buch-  
männer aus ihrer reichen Sammlung zur Ver-  
fügung gestellt werden. Demnächst findet in den  
Ausstellungshallen am Zoo ein diesbezügliches  
Schaukochen mit anschließender Kostprobe statt,  
zu dem die Spitzen des politischen, kommerziellen  
und künsterlichen Berlin geladen sind.

Das kleine, aber gewählte Menü dafür lautet:

Keine Porzelle in der Ohrmuschel  
Entenbraten nach Stefani  
Eigennuttsalat  
Römische Stinkbombe.

Monsun



## Der weiße Kabe

Ein weißer Kabe? Ja, mein Wort darauf,  
In England taucht ein weißer Kabe auf:  
Von Frieden und von Mäusen gegen Mord  
Und Hof, Verwiltung stöset ein Lord.  
Trevellan heißt er, ja er sagte früher:  
Auch Deutschland glaubt an Recht, so gut wie wir! —  
It's wirklich wahr: ein Lord, der menschlich spricht  
Im Unterhaus? — Nein, menschlich sprach er nicht  
Bloß englisch sprach er, — englisch sprechen heißt  
Von Dunkel blind sein, heuchlerisch und dreist.  
Der Friede, den der eble Schwarmer hat,  
Soll Deutschland Schande bringen, Weh und Not  
Und jeden Aufschwung unsres Volkes wehren  
Und Englands Macht und Freisheit endlos mehren!  
So meint's der Viehle! — Was im wilden Drang  
Des aufgedrungen Kampfes sich errang  
Das deutsche Schwert — das mußte Deutschland eben  
Nach Englands Wunsch den Feinden wieder geben!  
Umsonst geflossen sein soll all das Blut,  
Umsonst die Opfer und der Heldentum,  
Den sie beweihten gegen Überzahl!  
Ohnmächtig sei'n wir ein für alle Mal  
Und sollen kühnen unter Englands Joch —  
Sogar das Elfsch will der Eble noch  
Dem Franzmann schenken, der den Brand geschürt,  
Den heul' mit Grausen die Erde spricht.  
Und hundert, das den Krieg noch Jaune brach,  
Soll ohne Straße bleiben, ohne Schmach,  
Und Völen, von der Kante kaum befreit,  
Sein Schloß sein wie in vergessener Zeit!  
Zum ersten Mal, seit's Welgeheiß gibt,  
Soll jetzt der Sieger, wie dem Lord beliebt,  
Die Opfer bringen und die Beute kriegen  
Nach seinem Wunsch die, die wir belagert!  
Recht hat auf Erden nur mehr Deutschlands Feind —  
Das ist der Friede, den der Trevelan meint,  
Der Friedensherold dort im Unterhaus —  
So seh'n in England weiße Kaben aus! —  
Wir ist ein schwarzer Schatten menschlich liebt,  
Als weiße Kaben von dem Kaiser! **Pips**

## Wahres Geschickchen

Unmittelbar nach der Einnahme von M. als  
in P. noch die Russen saßen und W. beschloßen,  
befahl Graf K. den Auftrag, als Väterlicher  
den kaiserlichen und amerikanischen Militär-Ättaké  
eines der eroberten forts zu zeigen.

Während der Belagerung schlief in der Nähe  
eine Granate ein. Als der Amerikaner unwill-  
kürlich zusammenstreckte und sich duckt, lächelt ihm  
der Bulgare zu: „Ja bitte Sie, — ein Gruß aus  
der Heimat!“

## Friedens-Propheteiung

(An der Westfront geschrieben am 11. Nov.)

Am ersten Riten, kündigt das Orakel,  
Soll nun bestimmt der Krieg zu Ende sein,  
Und doch schlingt eben so ein Kieselball  
Von hundert Fuß nicht hier neben ein.  
Du bist sehr für solche Friedenstexten  
Und schwärzst tiefer meinen Untergrund;  
Ich hänge fest an meinem guten Glauben:  
Der Frieden kommt, doch noch nicht

vorherhand!  
Der Frieden kommt, wenn wir ihn  
schließen wollen.  
Nicht eh's zu Ende mit der rüstvollen,  
dargierig läugerischen Reiderbrut.  
Sie muß zu Boden, daß es Frieden werde,  
ein Frieden, der des schmerzten Ringens wert,  
Ein Segens-Frieden dauernd dieser Erde;  
Die Friedensseide pflanzt das

deutsche Schwert.  
Der Frieden kommt, und Deutschland  
wird ihn schließen,  
Es wird bereit zur rechten Stunde sein —  
Doch bis die Schlacht, laßt sich aus weiter beschien —  
nur alte Weiber mögen prophezei!  
W. v. O.

Theo Waldenschlager



## Von der Einsicht der besser situierten Bevölkerung wird erwartet! ...

„Was, jetzt hab' ich erst vor a Stunde glei vierzehn  
Mark rüen Menga mehra bi' glent, weil morn'n a  
fleischloser Tag is, ... wissen S', bei solchene Ver-  
bältniß vergangat Labna d' Wohlartigkeit aa!“

## Der innere Feind!

Nimmst Du die Zeitung in die Hand,  
Permittst die folgen Siege,  
Die überall zu See und Land  
In diesen Weltenteile  
Das tapfer deutsche Heer erkämpft,  
Des Feindes Abemut gedämpft,  
Dann kühn Dein Herz Die schneller,  
Es weilt stolz sich Deine Brust,  
Dein Aug' blüht kühn und heller! .  
No, deutsch zu sein ist eine Lust.  
Und wenn die ganze Welt auch droht,  
Stolz, nuchst die Tappe Schwarz-Weiß, Rot.  
Doch nimm das Herz Die nicht zu voll,  
Durchsieg nur andere Seiten,  
Da spricht empört Du: das ist toll,  
Wie paßt das in die Zeiten?!  
Sollt man denn seinen Augen traun,  
Was da man lesen muß und schau'n?!  
Es gilt doch nur, den äußeren Feind  
Kraftvoll zu Boden treiben?  
Das ist gelungen, wie es scheint,  
Wird bis zum End' zu bleiben.  
Die ehrene Mauer steht festest  
Im Ost, im Süden und in West.



## Patriot!

„Ja, ja, der Zuber, a solcher Patriot! Allweil  
hat er's sagt: 'S'ammabalt'n, 'S'ammabalt'n in dera  
schwer'n Zeit!“  
„Ja, freilich hat er's 'sammabalt'n de Oar,  
Butta und 's Schmalz, bis d' höchsten Preise  
kemma fan!“

Doch daß es Lumpen gibt im Land,  
Die, fern vom Schutz, nur finnen,  
Wie sie mit gieriger, schmutziger Hand  
Mühsal viel Gut gewinnen,  
Doch man im Land wird ausgeraubt,  
Das hätte keiner doch geglaubt!  
Zum Leben haben wir genug,  
Gott gab uns Brot und Frische  
In Hüll und Fülle — Auch euch, Auch  
Ihr auferstehenden Widde!  
Die Ihr den deutschen Namen schändet,  
Das Hochgefühl in Trauer wendet,  
Auch hier heißt's: „Dyne Gnade drauf,  
Das Übel ausmerzen,  
Die Eueren haben man auf,  
Heult auch das Bach vor Schmerzen.  
Nur hilft kein Mägen mild und zart,  
Generalkommando werde hart!“

Zeh

Barf, der russische Finanzminister, erschien  
vor dem Kaiser.  
„Majestät, so geht's nicht mehr, unsere  
finanziarwirtschaft ist durch und durch krank!“  
„Schafkopf!“ ließ über Schweden eine  
Berliner Scientific kommen, die betet sie  
wieder gesund!“

## Li, ei!

Heut Nacht, da hatte ich einen Traum.  
Dah jetzt noch zu dem mit der Schopf steht.  
Wahrscheinlich, es ist zu glauben kann,  
Was einem oft durch den Kopf geht!  
Nicht Brot- und Mehlsorten gäh' es allein  
(So träumt' ich) für Mägenfülle,  
Nein, nein, man hätte sich Neues ein  
Kuhkuchen, Karten für Kasse.  
Ich holte natürlich, sobald ich's erfuhr,  
Mein Kuchchen mit einem Rehren.  
Was schimmend: Persönlich günstig nur!  
Fünzig Kasse in vierzehn Tagen!  
Heidi, wie ward mir da selig zu Mut!  
Wie paßt ich die Mägenfülle und Schmückchen!  
Wie schau' ich den Schönen tief unter den Hut  
Und unter die niedlichen Hüften!  
Und fand ich ein Kuchchen nach meinem Sinn,  
D' wannigste Kuchschmückchen!  
Erst richte ich jählich die Lippen ihr hin  
Und dann die Karte zum Knipfen.  
— Doch wehe, kaum war die Woche zu End,  
Ich sah mich verzweifelt im Lande um:  
Ich hatte bereits, daß Saperment,  
Verloren mein geliebtes Quantum!  
Und hat ich ein Mädchen auch noch sehr,  
Sie wandte sich schnippisch und schmelte:  
„Nein, nein, Du hast keine Kuhkarte mehr!  
Ich darf nicht, — zu gern ich auch wollte!“

Kartchen (Unteroffizier).

## Am Scherenferrohr im Südosien

„Was siehst denn, Xaver?“  
„Hinter der feindlichen Front an kolossalen  
Granatentrichter!“  
„Ja 's net 'm Kitchener sei' Maus?“

## The honourable man

„Mein liebes Serbien schüß' ich, wo ich kann  
Und das niemals, daß es untergeh' ...“  
Spricht vor dem Unterhaus Sir Edward Grey.  
— Sir Edward ist ein ehrenwerter Mann.  
„Was gehn uns diese bunnen Serben an?  
Schickt nach Appen lieber die Arme!“  
Spricht im Ministerrat Sir Edward Grey.  
— Sir Edward ist ein ehrenwerter Mann.  
„Die Welt liebt Schwindel gern und glaubt daran,  
Man muß nur Meißer sein in dem Meier ...“  
Spricht lächelnd zu sich selbst Sir Edward Grey.  
Sir Edward ist ein — ehrenwerter Mann.

A. D. S.



### Die Wiedereröffnung des italienischen Parlaments

Salandra: „Zum Beweise unserer Kraft hat die Regierung das von uns eroberte Gebiet kommen lassen und lege ich dasselbe auf dem Tisch des Hauses nieder!“

### An Immelmann

Mein lieber Herr Leutnant Immelmann,  
Da kommt man ja gar nicht mit!  
Wie feinen Begaluschimmel man  
So richtig süß zu tämmeln an,  
Sind Sie schon immer ein Stück voran —  
Das ist ja ein Satansstitt!

Als Sie den fünften Flieger zu Tal  
Geholt aus freier Luft,  
Da rief ich: Diese heilige Zahl  
Befing ich, Donnerwetter nachmal!  
Der Immelmann, wie kolossal  
Der Alles herunterstößt!

Doch bis ich die Feder recht eingetaucht  
In meiner Mappe,  
: „m ist schon einer entgegengekauft:  
Sie hätten bereits den sechsten getaucht!  
Was Teufel? Mein Dichterflugzeug braucht  
Da länger dazu als Sie!“

Da lag ich, Herr Leutnant Immelmann,  
Die Feder lieber beiseit.  
Wer so schnell Flieger abwimmeln kann,  
Den wollen wir nicht lang himmeln an,  
Dem senden wir einfach himmeln an  
Ein Hurra für seine Schneid!

A. De Nora

### À Berlin!

Churchill hat in seiner berühmten Abschieds-  
rede erklärt, Deutschland würde im zweiten oder  
dritten Jahre des Krieges sogar gründlicher ge-  
schlagen werden, als wenn die Engländer gleich  
im ersten Jahre in Berlin einmarschiert wären.  
Schade, schade! Nun müssen also die Berliner  
auf den lieben Wunsch des Oberdreagmanls und  
Siegespropheten auf Abbruch noch so lange war-  
ten! Und hatten sich schon unabhängig auf ihn  
gefreut. Denn für Leute, die den Mund voll

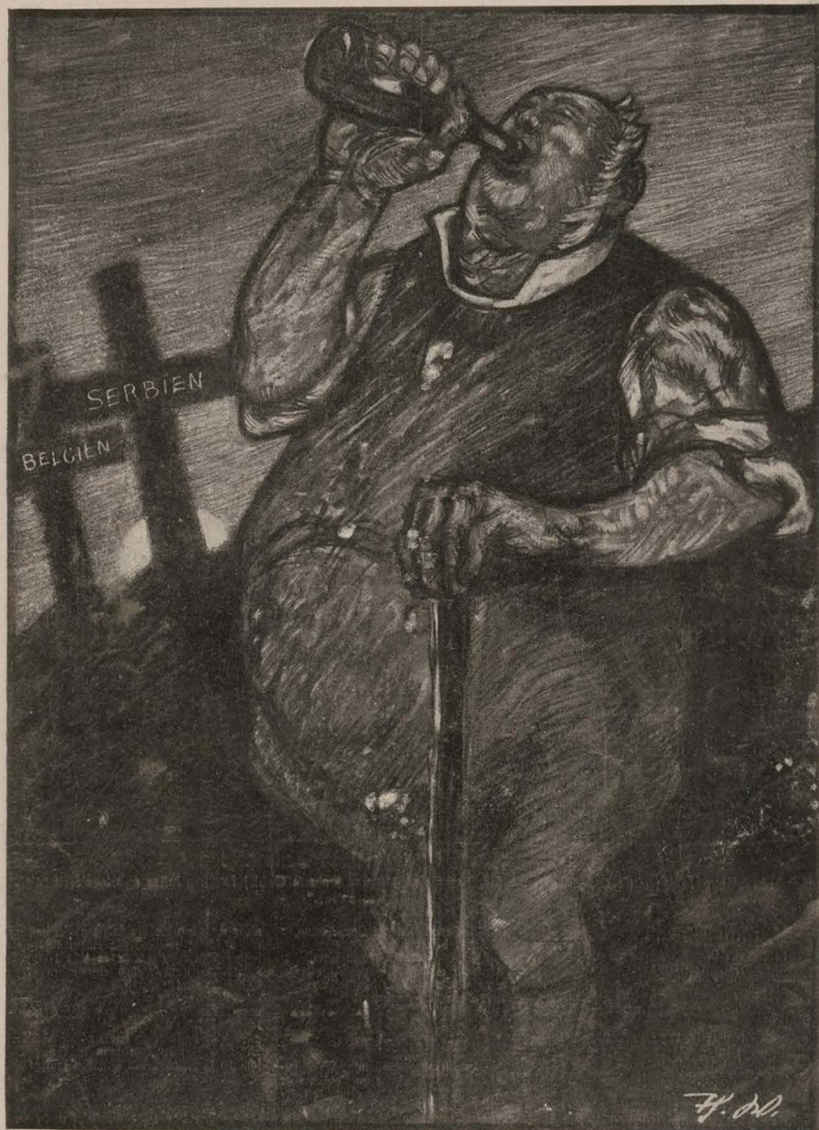
nehmen, haben die großmütigen Berliner immer  
etwas übrig; wie erst für eine Kaliberdünne  
solcher Dimension! Aber es besteht eine Hoff-  
nung: Da niemals das eingetroffen ist, was  
Churchill vorausgesetzt hat, so kann es sein, daß  
er vielleicht doch schon früher nach Berlin kommt.  
wenn er nämlich, ausnahmsweise einmal nicht  
renommierend, in die Handrücken Schlingensarablen  
geht. Von da führt ein direkter Weg nach Berlin,  
Mr. Churchill, zu dem man nicht zwei Jahre,  
sondern höchstens sieben Stunden braucht.

A. D. N.

### In der Geographiestunde

„Ihre Leistungen sind ja neuerlich befriedigend.  
War aber dieser furchtbare Weltkrieg nötig, damit  
Ihnen das Interesse für die Geographie Serbiens  
aufging?“





John Gull, der philosophische Totengräber

Theo Waidenschlager (München)

„Ich habe mein Versprechen eingelöst: sie sind befreit von allem Leid der Erde!“

Herausgeber: Dr. GEORG BIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHAI, F. LANGHEINRICH, R. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. FOSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. BIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNOHR & BIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Österreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Österreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 27. November 1915 bei G. Birtl's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

**Preis: 40 Pfennig.**